

Sonne nie aufgefallen war. Die Augenfarbe war gelb, wie bei einer Reiherente. Der kurze, aber deutliche Schopf hob sich klar ab. Die Kopfform entsprach eher der einer Reiherente. Die Schnabelzeichnung konnten wir leider nie richtig sehen. Das Grau des Rückens liess keine Wellung erkennen, wie sie für eine Bergente typisch gewesen wäre. Zwischen dem Grau des Rückens und dem Weiss der Flanken bestand eine scharfe Abgrenzung. Das Weiss der Seiten schien uns etwas weniger rein zu sein als bei den entsprechenden Flächen einer Reiherente. Männchen letzterer Art hielten sich in der Nähe auf, und Vergleiche waren möglich. In der Körpergrösse schliesslich entsprach unser Vogel eher der Tafelente.

Beim Durchblättern des Werkes von DELACOUR und SCOTT «The Waterfowl of the World» (Bd. 3, 1959) verweilte ich auch bei der Abbildung der amerikanischen Bergente (Lesser Scaup) *Aythya affinis*. Die Ente vom Thunersee besass gewisse Kennzeichen dieser Art, so besonders den leichten Schopf. Die Wellung auf dem Rücken hätten wir aber sehen müssen, und die Grenze von Grau und Weiss zwischen Rücken und Flanken ist bei der amerikanischen Ente unscharf. Das Rötliche am Kopf und Hals war bei unserem Vogel bestimmt stärker als — den Bildern nach zu schliessen — der violettrote Schimmer bei *Aythya affinis*.

Im Orn. Beob. 58, p. 93—96, beschreibt MARTIN SCHWARZ einen vermutlichen Bastard Reiherente \times Moorente. Dieser fällt schon wegen des dunklen Rückens ausser Betracht, auch erkannten wir die hintersten Partien der Ente aus der Weissenau einschliesslich der Unterschwanzdecken eindeutig als schwarz. Hingegen scheint unser Vogel weitgehend mit dem Exemplar übereinzustimmen, das PAUL GÉROUDET (1955) abgebildet und als mutmasslichen Bastard zwischen Reiherente und Bergente angesprochen hat (Nos Oiseaux 23, p. 17—18). Weitere Angaben über die Kennzeichen dieses Kreuzungsproduktes sowie des recht ähnlichen Bastardes zwischen Reiherente und Tafelente sind in einem Bericht von PETER WILLI (1961, Orn. Beob. 58, p. 96—98) zusammengestellt. Daraus geht nun hervor, dass in unserem Falle die Tafelente und nicht die Bergente beteiligt gewesen sein muss. Namentlich das einheitliche Grau des Rückens und der kupferrote Anflug an Kopf und Hals lassen keine andere Deutung zu. Aber auch beim Genfer Vogel von GÉROUDET liegt der Verdacht nahe, es hätte sich um eine Mischform zwischen Reiher- und Tafelente gehandelt.

Alle Merkmale des Vogels, der den Winter 1965/66 am Thunersee verbracht hat, sprechen somit für einen Bastard Reiherente \times Tafelente *Aythya fuligula* \times *ferina*. Schon anlässlich eines Besuches des Ismaninger Teichgebietes bei München am 3. Juli 1965 zeigte mir Herr Prof. WÜST einen solchen männlichen Bastard. Leider war die Witterung ungünstig, und Einzelheiten sah ich kaum. Mein Begleiter erklärte mir, einzelne solcher Vögel kämen in Ismaning fast ständig vor. Auf recht kleinem Raum brüten dort zahlreiche Paare von Reiher- und Tafelenten. Immer wieder gibt es Mischelege. So wachsen beispielsweise junge Reiherenten bei Tafelenten auf (oder auch umgekehrt!). Dabei kann eine Prägung auf die «Wirtsvogelart» entstehen, die Ente verpaart sich später mit einem Angehörigen der «falschen» Art, und daraus ergeben sich Bastarde.

ROLF HAURI, Längenbühl

Zum Brutvorkommen der Wacholderdrossel im Oberemmental und Napfgebiet. — Im Band «Die Brutvögel der Schweiz» (1962) erwähnt O. PACCAUD, dass trotz mehrmaliger Feststellung der Wacholderdrossel *Turdus pilaris* während der Brutzeit im Napfgebiet die Art dort noch nicht als Brutvogel nachgewiesen sei. Die grosse Kolonie, die sich im Eriztal befindet, lässt aber ohnehin die Vermutung zu, dass sich die Wacholderdrossel von dort aus weitere Gebiete der Umgebung erobert. In den vergangenen Wochen fand ich nun ein Nest mit fast flüggen Jungen der Wacholderdrossel bei Gohl im Gohlgraben nordöstlich von Langnau i. E. am 30. Mai 1966. Am 11. Juni wurde ich bei Stalden, einem

Weiler bei Wyssachen in der Nähe von Huttwil, durch das Gezeter von mehreren Wacholderdrosseln wegen einer herumstreichenden Aaskrähe auf zwei Paare dieser Art aufmerksam, die flügge Junge führten. Schliesslich sah ich am 20. Juni die Altvögel von mindestens drei Paaren der Wacholderdrossel zwischen Oberei und Nederei südlich Röthenbach i. E. Futter tragen. Ein Jungvogel, der gefüttert wurde, war noch so schlecht flugbar, dass er sicher dort in der Nähe erbrütet wurde.

WERNER HALLER, Rothrist AG

NACHRICHTEN

Eulen- und Raubvogelgewölle, ein wertvolles Studienmaterial! — Der Ornithologe begnügt sich meist nicht damit, die Vögel mit seinem Feldstecher zu beobachten, er sucht ausserdem nach Spuren ihrer Anwesenheit und ihrer Tätigkeit. So sind die Gewölle der Raubvögel und der Eulen für die Erforschung dieser Tiergruppe von unschätzbarem Wert. Anhand eines Gewölles ist oft eine Artbestimmung möglich, so dass in der näheren Umgebung nach dem betreffenden Raubvogel gesucht werden kann.

Wenn man diese Gewölle zerlegt, so kann aus den unverdauten Nahrungsbestandteilen (Haare, Federn, Knochen- und Chitinreste, usw.) auf die Ernährungsweise des Vogels geschlossen werden. Bisher dienten die Gewölluntersuchungen hauptsächlich diesem Zweck. Da nun die Gewölle in der Regel viele Skelettreste von Kleinsäugetern enthalten, ergaben sich zusätzlich wertvolle Anhaltspunkte über die Häufigkeit und die geographische Verbreitung dieser Beutetiere. Leider sind jedoch derartige Daten oft ungenau und deshalb für faunistische Untersuchungen kaum verwertbar, weil die Kleinsäuger nicht bis zur Art bestimmt wurden. Das liegt vor allem an der Komplexität der morphologischen Bestimmungsmerkmale dieser Tiergruppe. Für eine sichere Bestimmung bietet nur der Spezialist Gewähr.

Die Kenntnisse über die Fauna der Kleinsäugetiere der Schweiz, insbesondere über die geographische Verbreitung der in landwirtschaftlichen Kulturen schädlichen Kleinnager, sind heute noch als mangelhaft zu bezeichnen. Deshalb beabsichtigt die mit der Bekämpfung schädlicher Wirbeltiere beauftragte Dienststelle der Eidg. Versuchsanstalt Lausanne, in enger Zusammenarbeit mit einigen Schweizer Mammalogen, während zwei bis drei Jahren in grösserem Umfang faunistische Studien mit Hilfe von Gewölluntersuchungen durchzuführen.

Um ein möglichst reichhaltiges Material zusammenzutragen, ist eine Zusammenarbeit mit den Ornithologen unerlässlich. Jeder, der Gelegenheit hat, Raubvögel oder Eulen zu beobachten, sei es während der Brutzeit, an Rastplätzen, oder an Wintersammelplätzen, möge daran denken, dass uns seine Mithilfe hochwillkommen ist, bestünde sie auch nur darin, uns auf einen günstigen Fundort aufmerksam zu machen oder ein einziges Gewölle zuzustellen. Wir bitten daher alle Beobachter, die im Verlauf der Jahre 1966 und 1967 Feldbeobachtungen oder Funde machen, welche für unsere Untersuchungen von Nutzen sein können, uns ihre wertvolle Unterstützung zu gewähren. Besonders dankbar sind wir für Einsendungen von Gewöllern mit möglichst genauen Angaben über: Fundort, Funddatum, Vogelart von der sie stammen, Alter der Gewölle, Anzahl Vögel, ob der Fundort ein gelegentlicher Ruheplatz ist, ob die Gewölle von einem Vogelpaar oder von Nestlingen stammen, oder ob sie unbekannter Herkunft sind. Sollten Sie einen Ort kennen oder finden, der seit sehr langer Zeit von Schleiereulen besetzt ist und wo sich folglich grosse Gewöllansammlungen gebildet haben, so bitten wir um Meldung, da wir es in einem solchen Fall vorziehen würden, die Erhebungen selbst an Ort und Stelle vorzunehmen. Die Gewölle, sowie alle dazugehörenden Angaben und Meldungen sind an den Unterzeichneten einzusenden. Als Gegenleistung erhält jeder Einsender einen kurzen Untersuchungsbericht, aus dem er ersehen mag, wie wertvoll auch sein Beitrag an die erwähnten Untersuchungen ist.

Für ihre willkommene Mithilfe sei den Schweizer Ornithologen zum Voraus bestens gedankt.

Dr. ANDRÉ MEYLAN, Station fédérale d'essais agricoles,
Domaine de Changins, 1260 Nyon